

PAUL KAHL

**DAS GESCHEITERTE MUSEUM DER DEUTSCHEN
NATIONALLITERATUR (1953–1967) IN WEIMAR**

Kapitel einer künftigen Geschichte deutscher Literaturmuseen

Die Geschichte der Musealisierung Weimars ist unerschlossen und ungeschrieben. Sie bildet ein Kapitel einer künftigen Geschichte deutschsprachiger Literaturmuseen, welche erst jüngst wieder als Desiderat beschrieben wurde,¹ trotz vielfältigster Forschungen zum Themenfeld Literaturmuseum.² Ebenso wenig gibt es eine Geschichte der Museen aus dem Umkreis des klassischen Weimar, also der musealisierten ehemaligen Wohn- und Wirkungsstätten Goethes und Schillers, Wielands und Herders, aber auch der Herzogin Anna Amalia, welche im neunzehnten, teils erst im zwanzigsten Jahrhundert eingerichtet wurden. Desgleichen fehlt eine Geschichte der Weimarer Museen der nachklassischen Zeit, die von der sogenannten Permanenten Kunstaussstellung am Karlsplatz seit 1880 bis zu den Neueröffnungen der jüngsten Zeit reicht, darunter das neue Bauhausmuseum (2019) in räumlicher Nachbarschaft zum Gauforum – dem ehemaligen Sitz der NS-Gauleitung – und das Haus der Weimarer Republik (2019) am Theaterplatz, die gemeinsam Eckpunkte eines neuen »Quartiers der Moderne«

- 1 Anna Rebecca Hoffmann, *An Literatur Erinnern. Zur Erinnerungsarbeit literarischer Museen und Gedenkstätten*, Bielefeld 2018, S. 21–48, hier 25.
- 2 Schon 1930 hat Ernst Beutler das Literaturmuseum als historischen Gegenstand beschrieben, vgl. ders., *Die literarhistorischen Museen und Archive. Ihre Voraussetzung, Geschichte und Bedeutung*, in: *Forschungsinstitute. Ihre Geschichte, Organisation und Ziele*. Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter hg. von Ludolph Brauer, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Adolf Meyer. Erster Bd., Hamburg 1930, S. 227–259; vgl. zum neueren Stand der Forschung Constanze Breuer, *Literarische Museen und Gedenkstätten im deutschsprachigen Bereich*, in: *Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte*, hg. von Gabriele Rippl und Simone Winko, Stuttgart und Weimar 2013, S. 205 f., und: Christiane Holm, *Ausstellung, Dichterhaus, Literaturmuseum*, in: *Handbuch der Medien der Literatur*, hg. von Natalie Binczek, Till Dembeck und Jörgen Schäfer, Berlin und Boston 2013, S. 569–581; vgl. außerdem: *Lernort Literatur-Museum. Beiträge zur kulturellen Bildung*, hrsg. v. Burckhard Dücker und Thomas Schmidt, Göttingen 2011.

bilden.³ Eine künftige Gesamtschau der Musealisierungsgeschichte Weimars müsste, um umfassend zu sein, neben den verwirklichten und heute noch bestehenden Museen und Gedenkstätten auch diejenigen einbeziehen, die wohl geplant und vorbereitet, aber nie gegründet wurden und dann in Vergessenheit geraten sind. Unter diesen stechen zwei Museumsprojekte heraus: 1842 und 1953 haben auswärtige – nicht Weimarer – politische Entscheidungsträger beschlossen, in Weimar ein Nationalmuseum zu gründen, das einen gesamtdeutschen Anspruch hätte haben sollen, und zwar jeweils, je unterschiedlich, wie zur Kompensation fehlender politischer Einheit. 1842 haben die deutschen Fürsten, die im Deutschen Bund vereinigt waren, darunter namentlich Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, die Gründung einer Weimarer Nationalstiftung beschlossen und das Vorhaben formuliert, das dortige Goethehaus zu kaufen und zum ersten Nationalmuseum der Deutschen zu machen.⁴ Goethe erschien dabei als Repräsentant der Nation und hätte eine immerhin kulturelle Einheit der Deutschen verkörpern sollen.⁵ Das Vorhaben wurde von allen Fürsten des Deutschen Bundes getragen, bekräftigt durch einen Beschluss des Deutschen Bundestages in Frankfurt am Main.⁶ Der spektakuläre Plan wurde in Programmschriften ausgearbeitet und ist genau überliefert.⁷ Er scheiterte, geschichtlich eher zufällig, an der mangelnden Bereitschaft der Enkel Goethes, ihr Stammhaus, eben das Goethehaus, zu verkaufen. 1953 hat die Regierung der DDR beschlossen, zusätzlich zum Goethe-Nationalmuseum – denn ein solches kam 1885 in sachsen-weimarerischer Trägerschaft doch noch zustande – in Weimar ein »Museum der deutschen Nationalliteratur« zu gründen, das der deutschen Literatur insgesamt, mindestens aber doch der bürgerlichen und der sozialistischen Literatur bis zur damaligen Gegenwart, hätte gewidmet werden sollen.

Beide Pläne sind gescheitert, und beide sind symptomatisch für den politischen Zugriff auf den kulturellen Symbolort. So gut wie unbekannt ist der zweite Plan, das »Museum der deutschen Nationalliteratur«. Die Gründung dieses

3 Vgl. Bauhaus Museum Weimar. Das Bauhaus kommt aus Weimar!, hg. von Ute Ackermann, Ulrike Bestgen und Wolfgang Holler, München 2019. Zum Haus der Weimarer Republik liegt noch keine Publikation vor.

4 Vgl. Paul Kahl, Die Erfindung des Dichterhauses. Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar. Eine Kulturgeschichte, Göttingen 2015, S. 55–103.

5 Vgl. Die Musealisierung der Nation. Ein kulturpolitisches Gestaltungsmodell des 19. Jahrhunderts, hg. von Constanze Breuer, Bärbel Holtz und Paul Kahl, Berlin 2015; und: Deutscher Bund und innere Nationsbildung im Vormärz (1815–1848), hg. von Jürgen Müller, Göttingen 2018.

6 Vgl. Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar. Bd. 1: Das Goethehaus im 19. Jahrhundert. Dokumente, hg. von Paul Kahl und Hendrik Kalvelage, Göttingen 2015, Dok. 254.

7 Vgl. nochmals Paul Kahl / Hendrik Kalvelage, Goethehaus im 19. Jahrhundert.

Museums wurde 1953 von der Regierung der DDR bestimmt, und zwar mit der Verordnung zur Errichtung der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar (NFG), in denen alle klassischen Stätten einschließlich des Goethe- und Schiller-Archivs zusammengefasst wurden. Im Gesetzestext heißt es lakonisch: »Für die Errichtung eines Museums der deutschen Nationalliteratur sind die Voraussetzungen zu schaffen.«⁸ Diese Wendung geht offenbar auf Helmut Holtzhauer zurück,⁹ der damals Vorsitzender der Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten der DDR – und also zunächst ein Berliner, kein Weimarer Akteur – war und wenig später Gründungsdirektor der NFG geworden ist.¹⁰ Als solcher betrieb er die Museumsgründung. Holtzhauers Vorhaben – ebenfalls spektakulär und vermutlich nicht mit Berliner Stellen abgestimmt – war es, nicht den von der DDR hochgeschätzten, inzwischen verstorbenen Heinrich Mann an den Anfang dieses neuen Museums zu stellen, sondern den damals noch lebenden Thomas Mann, ja diesen selbst zur Mitwirkung zu gewinnen.¹¹ Am 29. März 1955 schrieb Holtzhauer aus Weimar an den fast achtzigjährigen Thomas Mann in Kilchberg:

- 8 Vgl. Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar. Bd. 2: Goethehaus und Goethe-Museum im 20. Jahrhundert. Dokumente, hg. von Paul Kahl, Göttingen 2019, Dok. 1678 (hiernach alle folgenden nur als »Dok.« zzgl. Nummer bezeichneten Belege).
- 9 Dies ist allerdings nur bekannt durch ein fünf Jahre späteres Protokoll der Sitzung des Präsidiums der Deutschen Akademie der Künste am 4. November 1958 in Weimar vom 10. November 1958 (= Dok. 1732), wo es heißt: »Die Schaffung des Museums der deutschen Nationalliteratur ist auch ein Wunsch von Direktor Holtzhauer. Die Gründungsverordnung der Forschungsstätten hat auf seine Anregung hin den diesbezüglichen Absatz erhalten und es bestanden auch bereits konkrete Vorstellungen, wie ein solches Museum zunächst von einigen Teilen aus zum Ganzen gestaltet werden könnte.«
- 10 Die Rolle Holtzhauers als Kulturpolitiker der frühen DDR ist noch nicht aufgearbeitet worden, es sind allerdings jüngst mehrere Editionen durch Holtzhauers Sohn Martin herausgebracht worden, vgl. Helmut Holtzhauer, Weimarer Tagesnotizen 1958–1973, hg. u. mit Anm. vers. von Martin Holtzhauer, Konrad Kratzsch u. Rainer Krauß, Hamburg 2017; Helmut Holtzhauer, Literarische Revolution. Aufsätze zur Literatur der deutschen Klassik, hg. von Martin Holtzhauer, Hamburg 2017; Helmut Holtzhauer, Biographisches. Zusammengestellt v. Martin Holtzhauer, Berlin 2017; vgl. außerdem: Wilfried Lehrke, Die Weimarer Klassikerstätten als Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar. Ereignisse und Gestalten. Eine Chronik 1954–1957. (Schriftenreihe des Freundeskreises des Goethe-Nationalmuseums e.V. 7.3), Bucha bei Jena 2017.
- 11 Dieser Zusammenhang und auch die beiden folgenden Briefe wurden erstmals mitgeteilt in: Paul Kahl, Die gescheiterte Heimholung. Ein jüngst entdeckter Brief zeigt, wie Thomas Mann der Vereinnahmung durch die DDR widerstand, in: Neue Zürcher Zeitung, Internationale Ausgabe, 24. Januar 2018, S. 25 (Schweizer Ausgabe, 23. Januar, S. 39). Sie finden sich außerdem als Dok. 1695, 1696 in Paul Kahl, Goethehaus und Goethe-Museum im 20. Jahrhundert, Wiedergabe hiernach.

Hochverehrter Herr Professor Thomas Mann!

Die Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar bereiten seit längerem den Aufbau eines »Museums der deutschen Literatur« vor. In diesem Museum soll die Entwicklung der deutschen Literatur durch Darstellung von Leben und Werk der für die Ausbildung des deutschen Geisteslebens folgenreichsten Dichter anschaulich gemacht werden. Aus guten Gründen ist von dem allmählichen Aufbau eines solchen Museums von den Anfängen der Literatur an abgesehen worden. Es sollen von der Gegenwart ausgehend zunächst die entscheidenden Perioden und Knotenpunkte der Literaturgeschichte behandelt und nach und nach zu einem vollständigen Ganzen vereinigt werden.

Es würde nun einen verheißungsvollen Anfang bedeuten, wenn am Beginn dieser Arbeit die Darstellung Ihres Werkes und Ihres Lebens als des größten deutschen Dichters unseres Jahrhunderts auf Grund gedruckter Bücher, Handschriften, Korrespondenzen und anderer Zeugnisse stehen könnte, die Auskunft über Entstehung, Gehalt und Wirkung Ihres Schaffens gibt. Dazu Ihre helfende Hand zu gewinnen ist der Wunsch, mit dem wir an Sie, verehrter Meister, herantreten. (am Schluss gekürzt)

Thomas Mann antwortete aus Kilchberg am Karfreitag, 8. April 1955:

Sehr verehrter Herr Direktor,

Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihres Schreibens vom 29. März und habe mit lebhaftem Interesse von dem »Museum der Deutschen Literatur« gehört, welches von Ihrem Institut vorbereitet wird. Was aber mich persönlich betrifft, so widerstrebt es mir, schon zu Lebzeiten Gegenstand musealer Betreuung zu werden[,] viel zu unsicher bin ich mir über den Rang, den die Nachwelt meiner Lebensarbeit zuerkennen mag, und ihre Einordnung in das geplante Museum betrachte ich als eine posthume Angelegenheit.

Mit verbindlichsten Grüßen

Ihr ergebener Thomas Mann.*

Holtzhauer lässt geschickt den für den frühen SED-Staat wichtigen Begriff des »Nationalen« fort. Aus einem »Museum der deutschen Nationalliteratur« macht er kurzerhand ein solches der »deutschen Literatur«, und die Unterscheidung von »bürgerlich« und »sozialistisch« ist ganz verwischt, genau darauf bedacht, jede ideologische Tönung zu vermeiden, die Thomas Mann hätte verstimmen können. Dennoch: Thomas Mann brauchte keine lange Bedenkzeit, und zwar gewiss nicht, weil er sich, wie er hier vorgibt, über seinen »Rang« unsicher gewesen wäre. Mann hatte vielmehr zunehmende Vorbehalte der DDR gegenüber, deren totalitäre Staatsidee er durchschaute und deren Vereinnahmungsversuchen er

* Alle Rechte vorbehalten S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

auswich. Die DDR hatte ihrerseits Mann, dem »Bürgerlichen«, Vorbehalte gegenüber, und umwarb ihn doch.¹² Im Mai 1955, kurz nach dem Briefwechsel mit Holtzhauer, besuchte Mann Weimar ein letztes Mal – als Staatsgast gefeiert –, zum 150. Todestag Friedrich Schillers.¹³ Ob auch Holtzhauer insgeheim erleichtert war, dass sein kühner Vorstoß misslang, mit Thomas Mann in Weimar ein Museum zu eröffnen? Noch gut zehn Jahre lang taucht das Vorhaben regelmäßig in den Weimarer Akten auf, bis Holtzhauer 1967 endgültig darauf verzichtete.¹⁴

Doch zunächst ein Rückblick. Die Lage der »klassischen Stätten« nach 1945 war unübersichtlich. Bis 1949 verkörperte Hans Wahl als wichtigster Akteur eine Kontinuität über die Epochenübergänge hinweg.¹⁵ Wahl war 1918 noch unter dem letzten Weimarer Großherzog Wilhelm Ernst Museumsdirektor geworden und hatte das Amt unangefochten in den Jahren der Republik wie im Nationalsozialismus inne. Trotz seiner engen Verbindung mit dem Nationalsozialismus blieb er im Amt, »er ist besonders mit Hinblick auf die bevorstehenden Veranstaltungen zum Goethe-Jahr 1949 unentbehrlich erschienen, obwohl er politisch nicht gerade unbelastet war«, so die zeitgenössische Einschätzung Walther Scheidigs im Privatbrief,¹⁶ die durch zahlreiche Dokumente gestützt wird. Nach Wahls überraschendem Tod am 18. Februar 1949 übernahm mit Gerhard Scholz ein marxistischer Germanist zunächst das Goethe- und Schiller-Archiv und dann auch das Museum.¹⁷ Scholz' Projekt war das sog. »Goethezeit-Museum«, eine weitreichende museale Unternehmung, die in der Trägerschaft des Goethe- und Schiller-Archivs, nicht des Museums stand: zunächst eine Ausstellung im Weimarer Stadtschloss unter dem

12 Vgl. Georg Wenzel, Gab es das überhaupt? Thomas Mann in der Kultur der DDR, Gransee 2011.

13 Zu Thomas Manns Verhältnis zu Weimar vgl. Volker Wahl, Thomas Mann in Weimar und Jena von 1910 bis 1955. Eine Chronik, in: Die große Stadt. Das kulturhistorische Archiv von Weimar-Jena 1 (2008), H. 4, S. 239–261; Volker Wahl, Thomas Manns Weimarer Ehrenbürgerschaft von 1949 und der schwierige Weg dorthin, in: Thomas Mann Jahrbuch 22 (2009), S. 99–115. Marcus Müggenburg und Rita Seifert, Die »Deutsche Schiller-Ehrung« in Jena und Weimar 1955. – Die Kontroverse um die Ehrenpromotion von Thomas Mann, in: Patron Schiller. Friedrich Schiller und die Universität Jena, hg. von Joachim Bauer, Klaus Dicke und Stefan Matuschek, Jena 2009, S. 112–124; Volker Wahl, Ein »unterschriftenreiches Dankschreiben« aus Weimar. Die Thomas-Mann-Spende für die Stadtkirche St. Peter und Paul von 1949, in: Weimar-Jena. Die große Stadt. Das kulturhistorische Archiv 10 (2017), H. 1, S. 60–93.

14 Protokoll der Leitungssitzung der NFG am 11. April und am 30. Mai 1967, Niederschrift, 8. Juni 1967 (Dok. 1814).

15 Wie zu Holtzhauer liegt auch zu Wahl keine biografische Aufarbeitung vor; Wahls Wirken im Nationalsozialismus ist allerdings untersucht worden, vgl. Hans Wahl im Kontext. Weimarer Kultureliten im Nationalsozialismus, hg. von Franziska Bomski, Rüdiger Haufe u. W. Daniel Wilson. Sonderheft Publications of the English Goethe Society 84 (2015), H. 3.

16 Walther Scheidig an Wilhelm Köhler, 11. Oktober 1948, Dok. 1552.

17 Vgl. Dok. 1608.

Titel »Gesellschaft und Kultur der Goethezeit«, eine marxistische Lehrschau zur Kultur der Goethezeit, die von Scholz und einem Kreis sehr junger Germanisten erarbeitet und am 24. August 1949 eröffnet wurde. Am 28. August 1951 wurde die Ausstellung um zusätzliche Räume, darunter den Festsaal, zu einem »Goethezeit-Museum« erweitert.¹⁸ Das 1949 wie 1951 in den Blick tretende Zeit-Panorama wurde später für die gesamte DDR-Germanistik entscheidend und beruhte auf der Vorstellung, dass die deutsche Literatur »ihren Höhepunkt in der Periode von Lessing bis Heine zur Zeit Goethes« erreichte, so Scholz selbst im *Mitteilungsblatt des Ministeriums für Volksbildung* im Jahre 1951.¹⁹ Zunächst als eine »Pioniertat« begrüßt,²⁰ hätte es als ein »Modellmuseum [...] der Mittelpunkt der gesamten Literaturforschung in der DDR« werden sollen.²¹ Das Goethezeit-Museum wurde aber schon 1953 als ungeeignet geschlossen, die zahlreichen Dauerleihgaben aus anderen Museen kehrten zurück. Es bestand »in den Anfangsjahren der NFG die paradoxe Situation, dass der erste Versuch eines marxistischen literarhistorischen Goethe-Museums scheiterte, die Ausstellung von Hans Wahl aus den dreißiger Jahren hingegen zugänglich blieb«. ²² An die Stelle des Goethezeit-Museums trat dann das Vorhaben eines Museums der deutschen Nationalliteratur.

Ein solches taucht schon vor der Verordnung zur Gründung der NFG in den Dokumenten auf. In einer Niederschrift Willy Flachs über eine Besprechung mit Berliner Kulturpolitikern vom 24. April 1953 wird die »Errichtung eines Literaturmuseums« unter den »speziellen Aufgaben« erwähnt.²³ Auch die Diskussion über ein sowjetisches Nationalmuseum zur Literaturgeschichte spielt in die Weimarer Debatte hinein. Am 4. Juni 1953 sandte Scholz ebenso an Johannes R. Becher wie an Alexander Abusch einen russischen Artikel unter dem Titel »Ein Museum der Geschichte der Literatur«; Scholz allerdings noch mit dem Anliegen, so in Berlin für sein Goethezeit-Museum zu werben. Der Artikel ist am 21. Mai 1953 in *Literaturnaja Gaseta* erschienen und in Übersetzung in den Akten des Goethezeit-Museums erhalten; er wirbt dafür, »in Moskau ein Museum der Geschichte

18 Vgl. Paul Kahl, *Erfindung des Dichterhauses*, S. 218–224.

19 Dok. 1635.

20 So nach Theo Pianas Denkschrift »Lage und Aufgaben der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar«, Berlin, August 1953, GSA 150/193a (= Dok. 1680).

21 Ebd.

22 So Lothar Ehrlich, »Aneignung des klassischen Erbes«. Die Weimarer Goethe-Museen von 1960 bis 1982, in: *Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar. Literatur ausstellen: Museale Inszenierungen der Weimarer Klassik*, Göttingen 2012, S. 207–226, hier S. 207 f.

23 Nach Volker Wahl, *Das Goethe- und Schiller-Archiv Weimar 1949 bis 1958. Festgabe der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt zum 125jährigen Bestehen des Literaturarchivs*, Erfurt 2010, S. 119–121, hier 120.

der vaterländischen Literatur zu schaffen – kein Archiv, keine kurzfristigen Ausstellungen, sondern vielmehr ein Museum, das ständig seine reichen Schätze demonstriert. [...] Die Aufgabe des Museums besteht nicht nur in der Sammlung und Bewahrung der Materialien, sondern darin, diese Materialien zum tatsächlichen nationalen Besitz zu machen«. ²⁴

Auch die von Theo Piana im Auftrag der Deutschen Akademie der Künste verfasste umfangreiche Denkschrift *Lage und Aufgaben der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar*, der Masterplan für die künftigen NFG, erwähnt das Vorhaben und setzt es an die Stelle des ihm ungeeignet erscheinenden bisherigen Goethezeit-Museums. ²⁵ Piana fordert, »ein Memorandum über das neu zu schaffende ›Museum der deutschen Nationalliteratur‹ herauszugeben, damit einmal der Aufbau dieses wichtigen Museums nicht Angelegenheit eines kleinen Kreises von Fachleuten bleibt«, und spricht dem künftigen Museum »nationale Bedeutung« zu, das »zu einer Angelegenheit breiter wissenschaftlicher Diskussion« gemacht werden solle. ²⁶ Dafür ist ein eigenes Museumsgebäude vorgesehen – erwogen wird das ehemalige Landesmuseum (sog. Neues Museum) – und eine genaue Trennung von den »eigentlichen Memorialstätten«. ²⁷

Ähnlich argumentiert Piana wenig später – von Berlin aus und während die NFG bereits ihre Arbeit aufgenommen haben – gegenüber den Anhängern des Goethezeit-Museums, indem er die Schließung des einen und den Neuaufbau des anderen Museums miteinander verbindet. ²⁸ Als Vorbild nennt Piana das Museum der tschechischen und slowakischen Nationalliteratur in Prag, das, wie auch die NFG, kurz zuvor gegründet worden war; es könne sich für die beteiligten Stellen »nur darum handeln, ebenfalls ein nach Form und Inhalt gleichermaßen bedeutendes Museum der deutschen Nationalliteratur zu schaffen«. ²⁹ Laut

24 GSA 150/V 135.

25 Dok. 1680.

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Piana an die Schulleiter der Berufsschulen des Kreises Sömmerda am 17. Mai 1954, Dok. 1687: »Als der Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik am 6. August 1953 die Bildung der ›Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar‹ beschloß, entschied er sich gleichzeitig [...] für die Neueinrichtung eines *Museums der deutschen Nationalliteratur* unter gleichzeitigem Abbau des Goethezeit-Museums«.

29 Ebd. zum Prager Museum vgl. Jaroslav Dvoracek, *Das Museum des tschechischen Schrifttums*, zweite, ergänzte Aufl., Prag 1959, S. 6: »Dieses im Jahre 1953 eröffnete Literaturmuseum bietet – als einziges Museum dieser Art auf der ganzen Welt – eine Gesamtübersicht über die Entwicklung der tschechischen Literatur und eine anschauliche Vorstellung von der Kultur des tschechischen Volkes«. Vgl. außerdem: <https://www.prague.eu/de/objekt/orte/598/denkmal-des-nationalen-schrifttums-pamatnik-narodniho-pisemnictvi> (08.11.2019).

Piana haben sich an den »Beratungen über die Neuerrichtung des Museums der deutschen Nationalliteratur bei gleichzeitigem Abbau des Goethezeit-Museums« auch Vertreter des ZKs und »alle in Betracht kommenden Staatsorgane und wissenschaftliche Institute« beteiligt.³⁰ »Hierbei wurden auch alle gutachtlichen Äußerungen sowjetischer Literaturwissenschaftler über ihre Besuche in Weimar ausgewertet. Das Ergebnis dieser äußerst sorgfältigen und jedes Moment in Betracht ziehenden Beratungen führte zu dem eingangs erwähnten Ministerratsbeschluss vom 6. August 1953.«³¹

Das Ziel sei deshalb ein Museum, »das der großen Bedeutung unserer großen Dichter, Denker und Schriftsteller auch würdig ist«.³² Auch auf Seiten der ihre Arbeit aufnehmenden NFG selbst wird der Museumsplan erörtert. Ursula Wertheim, Heinz Stolpe und Käthe Eckstein, das kollektive Leitungskollegium der NFG vor Holtzhauers Amtsantritt, empfehlen am 30. Dezember 1953 eine personelle und sachliche Kontinuität, nämlich durch die Verwendung der »eingearbeitete[n] Mitarbeiter, die in der Vergangenheit wertvolle Erfahrungen beim Aufbau des Goethezeit-Museums sammeln konnten«.³³ Es werde zweckmäßig sein, »den entscheidenden Schwerpunkt in der Entwicklung unserer deutschen Nationalliteratur zu wählen, die deutsche Klassik«.³⁴ So werde das Goethezeit-Museum »fraglos den Kern der künftigen Arbeit für die Schaffung des Museums der deutschen Nationalliteratur bilden«.³⁵ Doch diese Kontinuität wird wenig später von Holtzhauer aufgebrochen, auch in der Frage des Standorts. Zwischenzeitlich wurde in der Akademie der Wissenschaften sogar erwogen, das künftige Museum »nicht in der mit Museen überfüllten Stadt Weimar, sondern in Berlin zu errichten, wo ein solches Museum fehlt«.³⁶ Doch für Holtzhauer kam nur Weimar in Betracht. Erörtert wird ebenso ein Neubau auf der damals un bebauten Nordseite des Marktplatzes wie die Umnutzung des Wittumspalais und des Kirmskrackow-Hauses,³⁷ ja das *Thüringer Volk* verkündet den Museumsneubau bereits

30 So laut Pianas vorgenanntem Schreiben, nach: GSA 150/V 135 (als Dok. 1687 nicht in voller Länge wiedergegeben).

31 Ebd.

32 Ebd.

33 Zur Magazinierung des Goethezeit-Museums, 30. Dezember 1953, Dok. 1684.

34 Ebd.

35 Ebd.

36 Protokoll der Sitzung der Deutschen Kommission an der Akademie der Wissenschaften, Berlin, 12. Februar 1954, Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Nachlass Willy Flach, Teil I Goethe- und Schiller-Archiv (1).

37 Zum Vorhaben eines Museumsneubaus am Markt vgl. Holtzhauer an Oberbürgermeister Hans Wiedemann, 29. März 1955, GSA 150/390; vgl. ebd. bereits einen »Entwurf für ein Raumprogramm« vom 25. August 1955.

und kündigt für 1956 »größere Teilausstellungen« im Wittumspalais an.³⁸ In den folgenden Jahren erscheint das Museumsvorhaben immer wieder in den Akten der NFG, und zwar als »im Aufbau befindlich«, so im dreißigseitigen »Arbeitsplan 1956–1960« der NFG von Ende 1955, welcher dem Vorhaben einen eigenen Abschnitt widmet:

Das Museum [der deutschen Literatur] hat die Aufgabe, die Entstehung, Entwicklung und Wirkung der HAUPTERSCHEINUNGEN der deutschen Literatur anschaulich zu machen. Das literarhistorische Museum ist ein besonderer Typus, für den es in Deutschland bisher nur wenige und unzulängliche Beispiele gibt. Es müssen deshalb parallel zum Aufbau einzelner Abteilungen die Grundsätze für diesen Museumstyp entwickelt werden. [...] Es ist vorgesehen, zunächst mit sozialistischen und bürgerlichen Dichtern am Ausgang der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in Deutschland und dem Beginn der sozialistischen zu beginnen.³⁹

Genannt werden vier Abteilungen, die »Abteilung sozialistische Dichtung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts« (dazu gehören Friedrich Wolf, Erich Weinert, Johannes R. Becher), die »Abteilung bürgerliche Dichtung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts« (dazu gehört – nur? – Heinrich Mann), die »Abteilung Dichtung der dreißiger und vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts« (dazu gehört Heinrich Heine) und die »Abteilung Dichtung der zwanziger und dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts« (genannt werden Johann Carl August Musäus, Ludwig Bechstein, die Brüder Grimm, Wilhelm Hauff und weitere »Märchendichter und -sammler«).⁴⁰ Der »Aufbau« dieses Museums ist laut Arbeitsplan für 1959/60 »vorgesehen«.⁴¹ Hinter diesem unscheinbaren Begriff verbirgt sich die Einsicht, dass anders als für das Goethe-Museum (und für die 1960 eröffnete große Dauerausstellung) noch keine eigene Sammlung zur Verfügung stand, sondern vielmehr erst »aufgebaut« werden musste. Wie die Vorbereitungen zumindest in

38 Weitere großzügige kulturelle Maßnahmen. Weimar soll als Zentrum der deutschen Kultur noch würdiger gestaltet werden, in: Thüringer Volk, Weimar, 22. September 1955 (= Dok. 1706). Im *Thüringer Tageblatt* hieß es später: »Das Kirms-Krackow-Haus soll ein Zentrum der Märchen- und Sagenforschung werden, das Wittumspalais wird vorübergehend moderne Dichter aufnehmen (Weinert, Wolf u. a.), um später dann Heimstätte von Dichtern der klassischen Zeit, wie Jean Paul, Herder, Falk u. a. zu werden«; vgl. Neugestaltung des Goethe-Nationalmuseums, in: Thüringer Tageblatt, Weimar, 23. Dezember 1955 (= Dok. 1707).

39 Dok. 1708.

40 Vgl. ebd.

41 Vgl. ebd.

den allerersten Jahren der NFG verliefen, belegen die Schriftwechsel der NFG. Im Sommer 1954 gab Holtzhauer bei dem Bildhauer Johannes Friedrich Rogge den Bronze-Guss einer Heine-Büste, 1955 den einer Lessing-Büste für das künftige Museum in Auftrag.⁴² In einem Schreiben Holtzhauers an Piana vom 22. Juni 1955, also nur wenige Monate nach dem Versuch, Thomas Mann einzubeziehen, heißt es: Die Vorbereitungen seien »nun soweit gediehen, daß wir einige ganz konkrete Aufgaben noch in diesem Jahr oder wenigstens im Frühjahr des nächsten Jahres lösen möchten«.⁴³ Holtzhauer unterscheidet dabei »zeitgenössische« und »klassische« Dichter: »Was die zeitgenössischen Dichter angeht, so seien die Namen Heinrich [handschriftlich berichtet aus: Thomas] Mann, Johannes R. Becher, Friedrich Wolf und Erich Weinert genannt.«⁴⁴ Das Angebot, hierbei mit einem »Dichterbild« mitzuwirken, schlug Piana am 3. August 1955 mit Verweis auf seine Akademietätigkeit jedoch aus.⁴⁵

Wie ein solches »Dichterbild« hätte aussehen sollen, ist schwer zu rekonstruieren. Holtzhauer war (mit Thomas Thiemeyer zu sprechen) ein »auktorialer Kurator« mit einer spezifischen Absicht, sein Anliegen war das »pädagogische Lesemuseum«⁴⁶ sozialistischer Prägung. Nimmt man die von Holtzhauer tatsächlich geschaffene Ausstellung zum Vergleich – nämlich die Goethe-Ausstellung von 1960 –, dann war es seine Überzeugung, dass es sich im Literaturmuseum »um

42 1957 folgte der Auftrag einer Kleist-Büste, aber nicht ausdrücklich für das Museum der deutschen Nationalliteratur. Vgl. den umfangreichen Schriftwechsel mit Rogge in GSA 150/6, darunter besonders Holtzhauers Schreiben vom 28. Mai 1955: »Ich bestätige Ihnen den Auftrag, eine Büste Lessings zu schaffen, die in ihren Abmessungen der Heine-Büste entspricht. Auch dieses Bildwerk ist für das künftige Museum der deutschen Nationalliteratur bestimmt«. Rogge hatte 1949 die Puschkin-Büste für den Weimarer Park geschaffen und sich von seinem Wirken in der NS-Zeit (Führerbüsten) abgesetzt. Im Goethe- und Schiller-Archiv erhalten ist eine umfangreiche Auflistung von ihm selbst über sein Wirken nach 1949, um sich für weitere Aufträge zu empfehlen. Für die drei Büsten bezahlten die NFG jeweils 5.000 Mark. Die Genehmigung zum Bronze-Guss musste Holtzhauer eigens beim Ministerium für Kultur erwirken (»Ersatzmaterial, wie Leichtmetallguss, scheint mir für das National-Museum nicht würdig«, Holtzhauer an Fritz Dähn, Ministerium für Kultur, 13. Juli 1955). Alle drei Büsten sind im Depot der Klassik Stiftung Weimar erhalten.

43 Dok. 1701.

44 Ebd.

45 Ebd.

46 Thomas Thiemeyer: Zwischen Aura und Szenografie. Das (Literatur-)Museum im Wandel, in: Lernort Literatur-Museum, Göttingen 2011, S. 60–71, hier 61 und 63. Vgl. außerdem: Thomas Thiemeyer, Inszenierung und Szenografie. Auf den Spuren eines Grundbegriffs des Museums und seines Herausforderers, in: Zeitschrift für Volkskunde. Halbjahresschrift der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde 108 (2012), H. 2, S. 199–214.

begriffliche Dinge handelt, die erst in anschauliche umgesetzt werden müssen.«⁴⁷ Insofern gehört Holtzhauers Anliegen zur Vorgeschichte dessen, was heute unter dem Stichwort »das Immaterielle ausstellen« diskutiert wird.⁴⁸ Ob Holtzhauer dabei, um Begriffe von Peter Seibert und Christiane Holm aufzugreifen, eher eine autor- und werkzentrierte Ausstellung vorgesehen hätte (die zum Umkreis des Dichterhauses gehört) oder eine thematisch-kontextorientierte (die eher mit dem Archiv verbunden ist), ist schwer zu entscheiden.⁴⁹ Für ersteres spricht der Begriff »Dichterbild« und die Gliederung nach Autoren, für das zweite der übergreifende Ansatz des gesamten Unternehmens. Welche Rolle dabei literaturgeschichtliche Objekte gespielt hätten, ist freilich ebenso unklar wie die Rolle von Werken der Gegenwartskunst – nämlich Rogges Dichterbüsten – und ihre »Inszenierung« im Museumsraum.

Trotz Pianas Absage betrieb Holtzhauer die Sache weiter und stellte sie den Weimarer Stadtverordneten vor.⁵⁰ Konkrete Schritte erfolgten kaum. Am 4. November 1958 sprach das Präsidium der Deutschen Akademie der Künste über den Plan. Laut Sitzungsprotokoll sprach sich Wilhelm Girnus dafür aus, diesen nach dem Prager Vorbild als »Aufgabe« der NFG beizubehalten, »weil von solch einem Zentrum der Geschichte der Nationalliteratur eine große mobilisierende Kraft für die Entwicklung des Nationalbewußtseins ausgehen kann«.⁵¹ Auch Bodo Uhse unterstützte den Plan und regte an, es könne, »ähnlich wie bei den literarischen Archiven, eine Teilung erfolgen, die vorsozialistische Literatur in Weimar, die sozialistische Literatur in Berlin ihren Platz finden«.⁵²

In einem Konzeptpapier des Jahres 1963 werden, um »dem rasch ansteigenden Besucherstrom« gerecht zu werden, der Bau eines »Vortragshauses« auf dem

47 Helmut Holtzhauer, Bericht und Pläne. Aufgaben der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar, Weimar 1958, Dok. 1731.

48 Das Immaterielle ausstellen. Zur Musealisierung von Literatur und performativer Kunst, hrsg. v. Lis Hansen, Janneke Schoene u. Levke Teßmann, Bielefeld 2017, vgl. darin besonders Heike Gfrereis, Immaterialität / Materialität. Über ein Gegensatzpaar, bei dem im Fall der Literatúrausstellung die Lage klar scheint, S. 35–64.

49 In Anlehnung an Peter Seibert, Literatúrausstellungen und ihre Geschichte, in: Wort-Räume – Zeichen-Wechsel – Augen-Poesie. Zur Theorie und Praxis von Literatúrausstellungen. Mit einer Dokumentation der Ausstellung »Wie stellt man Literatur aus? Sieben Positionen zu Goethes »Wilhelm Meister««, hg. von Anne Bohnenkamp und Sonja Vandenrath, Göttingen 2011, S. 15–37, sowie Christiane Holm, Ausstellung / Dichterhaus / Literaturmuseum, S. 573.

50 Vgl. Wurde das kulturelle Niveau der Werktätigen gehoben? Direktor Holtzhauer berichtete vor den Stadtverordneten, in: Das Volk, Weimar, 1. März 1956 (= Dok. 1715).

51 Protokoll der Sitzung des Präsidiums der Deutschen Akademie der Künste am 4. November 1958 in Weimar, 10. November 1958 (Dok. 1732).

52 Ebd.

Frauenplan und »der Aufbau eines Museums der deutschen Literatur ab 1970« gefordert.⁵³ Letztmalig am 25. Juni 1965 wird das Vorhaben, nun jeweils unter dem einfacheren Titel »Museum für deutsche Literatur«, behandelt, und zwar in den »Gedanken zu einem Plan zur weiteren Entwicklung der NFG bis zum Jahre 1980« von Museumsdirektor Willi Ehrlich. Ehrlich sieht die Konzeption des Museums als »ein Kernstück der wissenschaftlichen Arbeit der NFG«:

Begonnen werden sollte die Arbeit mit der Epoche der deutschen Klassik, also der Darstellung der Zeit von 1750 bis 1850. Das Vorhandensein des Goethe-Museums, der Museen für Herder und Wieland und später des Schiller-Museums machen bereits deutlich, daß es darauf ankommen wird, nicht so sehr das Werk im einzelnen und das Leben des einzelnen zu veranschaulichen, sondern die materiellen und geistigen Grundlagen der jeweiligen Literaturepoche. Notwendig ist die Klärung, ob dieses Museum für deutsche Literatur bis zur Gegenwart führen soll. Obwohl das anzustreben ist, darf nicht außer acht gelassen werden, daß nach der gegenwärtigen Arbeitsteilung in unserem GSA nur die Nachlässe bis etwa 1900 gesammelt werden.⁵⁴

Der letzte Fürsprecher des Plans war Wilhelm Girnus, der am 18. März 1974 gegenüber Horst Laude vom ZK der SED sechs Punkte zur »Weimar-Problematik« ausführte und dabei den Spannungsbogen des künftigen Museums gar auf die Zeit von ca. 1100 bis 1900 ausdehnte:

Thüringen ist nicht nur die Stätte des Wirkens von Schiller, Goethe, Wieland, Herder usw., sondern auch des Minnesanges im weitesten Sinne des Wortes (Sänger-Wettstreit auf der Wartburg usw.) und der Schaffung des modernen Schriftdeutschen (Luther auf der Wartburg). Das alles sollte nach den Prinzipien des historischen Materialismus als Gesamtprozeß sichtbar gemacht werden (also nicht nur um Marbach den Wind aus den Segeln zu nehmen), sondern um die große Linie darzustellen, in der dann die Weimarer Klassik nicht mehr als eine Sondererscheinung sondern als der Höhepunkt einer langen Entwicklungskette erscheint, die in Hölderlin, Kleist, Heine, Fontane ihre Fortsetzung findet – in Berlin müßte dann eine entsprechende Show [sic] für die Entwicklung der sozialistischen Literatur aufgebaut werden.⁵⁵

53 Niederschrift vom 24. Mai 1963 über eine Beratung von Partei- und Institutsleitung der NFG am 21. Mai 1963 (Dok. 1782).

54 GSA 150/2523.

55 Dok. 1845.

Damit bediente Girnus, möglicherweise ohne es zu wissen, eine Gedankenfigur des Weimarer Großherzogs Carl Alexander aus dem neunzehnten Jahrhundert, die Verbindung des »klassischen« Weimar mit dem Eisenach des Landgrafen Hermann (»Sänger-Wettstreit«), welche Thüringen als kulturelles Mittelland der deutschen Geschichte und damit als Projektionsfläche einer künftigen deutschen Einheit hervorheben sollte.⁵⁶ Girnus trägt also – anders als Carl Alexander ist er ein externer (Berliner) Akteur – ein nationales Identifikationsanliegen an die Weimarer Museen heran; er wusste offenbar nicht, dass der Vorgang in Weimar selbst inzwischen jedoch abgeschlossen war. In den Weimarer Institutsakten erscheint das Museum der deutschen Nationalliteratur letztmals 1967, wohl als Ausdruck der langsam zurücktretenden nationalen Funktion Weimars zu Gunsten seiner touristischen Nutzung. Es wurde einmal mehr eine Konkurrenz sichtbar zwischen den leichter zugänglichen Dichterhäusern in ihrer ›Materialität‹ und den Literaturmuseen für die einzelnen Autoren mit einem literaturgeschichtlichen Gesamtüberblick, für welchen kein attraktiver Sammlungsbestand vorhanden war, so dass Holtzhauer nun schließlich bestimmte, »auf die Errichtung des Museums für deutsche Literatur zu verzichten«.⁵⁷ Dieses war damit Geschichte und ist bald in Vergessenheit geraten.

Stattdessen rückte ein künftiges, neu zu errichtendes Schillermuseum schrittweise in die Aufmerksamkeit der NFG (ein kleines Schillermuseum befand sich bis dahin im ersten Stock des Schillerhauses). Willi Ehrlich hatte kurz zuvor, nämlich am 30. März 1966, in seinen *Vorschlägen für die Entwicklung des Goethe-Nationalmuseums in den Jahren 1967–1975* (mit Goethe-Nationalmuseum ist der Verbund der klassischen Stätten gemeint) die »Errichtung eines Schiller-Museums im Anschluß an das Schillerhaus« als Aufgabe formuliert.⁵⁸ Ein solches sei

mit dem Bestehen der beiden deutschen Staaten zu einer Frage der nationalen Repräsentanz geworden. Die alte Arbeitsteilung zwischen Marbach und Weimar in der Schillerpflege läßt sich bei den gegensätzlichen wissenschaftlichen Auffassungen nicht länger aufrechterhalten. Immer wieder stellen – auf Grund des Vorhandenseins des Goethe-, des Herder- und des Wieland-Museums – Besucher des In- und Auslandes die Frage, warum in Weimar verhältnismäßig wenig über Schiller ausgesagt wird.

56 Vgl. Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar. Das Zeitalter der Enkel: Kulturpolitik und Klassikrezeption unter Carl Alexander, Göttingen 2010.

57 Protokoll der Leitungssitzung der NFG am 11. April und am 30. Mai 1967, Niederschrift, 8. Juni 1967 (Dok. 1814).

58 GSA 150/2523 (dort auch das folgende Zitat).

Ein baulich eigenständiges Schillermuseum in Weimar wurde, anders als das Museum der deutschen Nationalliteratur, tatsächlich verwirklicht, allerdings erst viel später, lange nach Holtzhauers Tod, im Jahr 1988.⁵⁹ Es bildet gewissermaßen den Schlusspunkt der Geschichte der NFG, kurz vor dem Untergang der DDR – d. h. kurz vor dem Fortfall der ihm zugesprochenen »nationalen Repräsentanz« – und kurz vor der Errichtung der Stiftung Weimarer Klassik (heute Klassik Stiftung Weimar); es verkörperte, soweit rekonstruierbar, am ehesten das, was man ein Literaturmuseum nennen würde.⁶⁰ Mit dem Schillermuseum von 1988 hatte, wenn auch nur kurzzeitig, jeder der vier »Weimarer Klassiker« ein eigenes Museum – ein Herdermuseum gab es im Kirms-Krackow-Haus, ein Wielandmuseum im Wittumspalais der Herzogin Anna Amalia und im Wielandgut in Oßmannstedt –, ⁶¹ ein kontextualisierendes Gesamtmuseum der Literaturgeschichte musste unverwirklicht bleiben. Lediglich die 1999 eröffnete Dauerausstellung im Goethe-Museum »Wiederholte Spiegelungen. Weimarer Klassik 1759–1832« unternahm noch einmal den Versuch einer Zusammenführung – konnte sich aber nicht dauerhaft behaupten.⁶² Demgegenüber scheint heute das Marbacher Literaturmuseum der Moderne der einzige übergreifende Ansatz zu sein, eine literaturgeschichtliche Großepoche museal darzubieten: die Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts bis zur Gegenwart.⁶³ Es beruht seinem Anspruch nach nicht auf einem Kanon, sondern auf dem Archiv und versteht sich damit als »subversiv«, ⁶⁴ als »heiß«. ⁶⁵ Holtzhauers eins-

59 Jochen Golz und Rosalinde Gothe, Das Schillermuseum in Weimar. NFG. Weimar 1989, und: Jochen Golz, Eine Episode ohne Folgen? Das Weimarer Schiller-Museum, in: Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar. Literatur ausstellen. Museale Inszenierungen der Weimarer Klassik, Göttingen 2012, S. 227–242.

60 Vgl. neben den vorgenannten Titeln Folker Metzger, Warum hat Weimar kein Literaturmuseum? In: Das Immaterielle ausstellen, S. 65–80, hier S. 75.

61 Die Dauerausstellung zu Schiller wurde 1995 geschlossen, das Museumsgebäude wird seitdem für Wechselausstellungen verwendet; das Herder-Museum im Kirms-Krackow-Haus 1996; ein Wieland-Museum befindet sich nicht mehr im Wittumspalais, sondern nur noch im Wielandgut Oßmannstedt.

62 Wiederholte Spiegelungen. Weimarer Klassik 1759–1832. Ständige Ausstellung des Goethe-Nationalmuseums, hg. von Gerhard Schuster u. Caroline Gille. 2 Bde., München 1999. Die Debatte um die »Wiederholten Spiegelungen« wird dokumentiert in: Paul Kahl, Goethehaus und Goethe-Museum im 20. Jahrhundert.

63 Denkbilder und Schaustücke. Das Literaturmuseum der Moderne. Hg. vom Deutschen Literaturarchiv Marbach (Marbacher Katalog 60), Marbach a. N. 2008. Sowie: Die Seele. Die Dauerausstellung im Literaturmuseum der Moderne, hg. von Heike Gfrereis und Ulrich Raulff (Marbacher Katalog 68), Marbach a. N. 2015.

64 Heike Gfrereis und Ulrich Raulff, »Seiner Natur nach weiß das Archiv nichts vom Kanon, es ist grundsätzlich subversiv«, Prolog, in: Denkbilder und Schaustücke, S. 8–11, hier 9.

65 Vgl. Heike Gfrereis: Ausstellung, in: Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, hg. von Marcel Lepper und Ulrich Raulff, Stuttgart 2016, S. 225–235, hier 225: »Das Archiv

tiges Vorhaben stand ohne eigene Sammlung da, die es ›trug‹,⁶⁶ – vermutlich ist dies ein Grund seines Scheiterns – und war vielmehr vom Kanon aus gedacht, nämlich von dem sozialistischen. Weimar war, anders als etwa Berlin, aber kein Ort der sozialistischen Literatur,⁶⁷ so dass die Überlegung von 1954 folgerichtig erscheint, das Museum der deutschen Nationalliteratur in (Ost-)Berlin zu errichten. Dass Weimar heute, folgt man Folker Metzger, gar kein Literaturmuseum hat – »es gibt in Weimar derzeit keine dauerhafte Präsentation und nur selten Wechselausstellungen, die Literatur zum Thema haben«⁶⁸, – ist eine Ironie der Geschichte.

Das einstige Schillermuseum von 1988 ist inzwischen Gegenstand einer Museumsdebatte geworden. Erst jüngst haben die Akteure der letzten NFG-Generation den Neubau des Schiller-Museums als Ausdruck der »Ostmoderne« verklärt und dabei die häufig ausgesprochene Vorstellung neu aufgelegt, die »besonderen Weimarer Verhältnisse« hätten in der DDR »eine Art Nische, ein ›Biotop‹ im doktrinär ausgerichteten sozialistischen Staat« gebildet.⁶⁹ Diese Entlastungsrhetorik geht hervor aus einer methodisch unzulässigen Vermischung von Zeitzeugenperspektive und wissenschaftlicher Aufarbeitung. Unter den Weimarer Einrichtungen waren es, wie die umfassende Auswertung von Dokumenten zeigt,⁷⁰ im Gegenteil besonders die Museen, die mit dem doktrinär ausgerichteten Staat verflochten waren und seiner Legitimierung dienten, weil vor allem sie, die Museen, von Hunderttausenden besucht, symbolisches Kapital für eine sozialistisch-deutsche Identität versprochen. Die DDR stand dabei in der Tradition des

drängt nach außen und lebt nur, wenn es benutzt wird. Es wird heiß, wenn man es aus seiner Ordnung in neue, les- oder sichtbare Ordnungen bringt«; zur Geschichte des Ausstellens ›aus dem Archiv‹ vgl. S. 227–233.

- 66 Zum Verhältnis von Museum und Archivbestand vgl. neben dem vorgenannten Titel: Ernst Osterkamp, *Die Literatur und das Leben. Das Literaturmuseum der Moderne in Marbach*, in: *Denkbilder und Schaustücke*, S. 14–28, hier 16.
- 67 Zum Ortsbezug des Literaturmuseums vgl. Thomas Schmidt: *Das Literaturmuseum als Lernort. Eine Provokation*, in: *Lernort Literatur-Museum*, S. 13–37, hier besonders 18.
- 68 Folker Metzger, *Warum hat Weimar kein Literaturmuseum?*, S. 67.
- 69 So Klaus Aschenbach, Jürgen Beyer und Jürgen Seifert im Vorwort (S. 14) zu: *Das Schillermuseum in Weimar. Ein Stadtbaustein der Ostmoderne*, hg. von Klaus Aschenbach, Jürgen Beyer und Jürgen Seifert, Weimar 2018. Ähnlich heißt es über das Umfeld der Museumsplanung in den 80er Jahren: »Vormals geltende ideologische Schranken in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung der Klassik-Forschung mit Literatur und Geschichte waren gefallen.« (S. 168) Mit diesem Band versuchen die einstigen Akteure – nämlich die, die für die Erbauung des Museums verantwortlich waren – das Bauprojekt als letztes großes Vorhaben der NFG in ein bestimmtes Licht zu rücken; sie stilisieren den Bau als einzigen Museumsneubau der DDR (S. 25, 71), ja sogar als »erste[n] Neubau für ein Literaturmuseum in Deutschland« (S. 14). Älter sind freilich das Schiller-Nationalmuseum in Marbach a.N. (erbaut 1903) und das Weimarer Goethe-Museum (erbaut 1935).
- 70 Vgl. nochmals Paul Kahl, *Goethehaus und Goethe-Museum im 20. Jahrhundert*.

neunzehnten Jahrhunderts, in welchem der Zugriff politischer Akteure auf die Weimarer Museen schon vorbereitet war, auch wenn er, wie im Fall des Museumsplans von 1842 – und dann auch im Fall des Museums der deutschen Nationalliteratur –, scheiterte.

Eine künftige kritische Weimarer Museumsforschung, will sie die Musealisierung der Stadt in ihrer Vielschichtigkeit erschließen und vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Transformationsprozesse reflektieren, muss insofern neben den tatsächlich gebauten und noch bestehenden Museen die nicht verwirklichten Vorhaben einbeziehen und nach ihren Akteuren und deren Anliegen fragen: Beide, das Vorhaben von 1842 wie auch das von 1953, sind, je unterschiedlich, Ausdruck eines politischen (»Berliner«) Anliegens an das literarische Erbe Weimars; sie sind Ausdruck einer politisch bestimmten Kanonisierung. Dieser Kanonisierung konnte sich wohl der lebende Thomas Mann entziehen, nicht aber die toten Klassiker. Es ist dies ein Kapitel einer künftigen Geschichte deutschsprachiger Literaturmuseen.